

CREDIT SUISSE



bonviva

Vereinfacht Ihr Banking – bereichert Ihr Leben Juni 2010

Die Zukunft des Wohnens

Fünf ungewöhnliche und nachhaltige Beispiele machen Schule

Kulinarischer Frühlingssgenuss Ein sensorischer Frischetest

Helsinki und Stockholm Eine Reise zu architektonischen Höhepunkten



FÜNF BLICKE IN DIE ZUKUNFT DES WOHNENS

Die Zukunft des Wohnens liegt in seiner Nachhaltigkeit. Gebäude gehören weltweit zu den grössten Energieverbrauchern. Höchste Zeit, dort den Hebel anzusetzen. Fünf Blicke in ressourcenschonendere, aber auch lustvollere Wohn-Zukünfte.

Roderick Hönig

bonviva 06/2010

DIE ZUKUNFT DES WOHNENS



Für die Überbauung Chriesimatt entwarfen Graber Pulver Architekten 41 unterschiedliche Grundrisse für 99 Wohnungen.

BLICK 3: GRUNDRISSVIELFALT

Dass bei all den technischen Anstrengungen, den Energieverbrauch zu senken, die Architektur nicht auf der Strecke bleibt, zeigt die Überbauung Chriesimatt in Baar. Für die ersten 99 Wohnungen entwarfen Graber Pulver Architekten nicht weniger als 41 verschiedene Wohnungstypen. Das heisst, knapp jede zweite Wohnung unterscheidet sich im Grundriss, in der Lichtführung und in den Farben von der anderen. Für die Bauherrschaft ist diese «Artenvielfalt» aber nicht selbstloser Dienst am Mieter, sondern minimiert das Leerstandsrisiko: Der Vermieter hat mehr Produkte, diese sprechen ein breiteres Publikum an, und dieses hat mehr Auswahl. Kurz, es profitieren beide Seiten – auch das eine Form von Nachhaltigkeit. Interessant ist, dass das Projekt nur fünf bis sieben Prozent Mehrkosten nach sich zog: «Der Bau war kaum aufwendiger als bei 100 gleichen Wohnungen», resümiert der Projektmanager Stefano Ghisleni von Ghisleni Planen Bauen in Zug.



Lichtdurchflutet präsentiert sich diese «Chriesimatt»-Wohnung.

BLICK 4: DAS BAD – MEHR ALS NASSZELLE

Einhergehend mit der Individualisierung der Grundrisse und der Zunahme der Fläche der Wohnungen, veränderten sich auch die Rolle und die Grösse des Bades. Über Jahrzehnte war die Nasszelle der Körperhygiene vorbehalten und deshalb minimal bemessen. Doch unser Körperbewusstsein hat sich verändert, weshalb sich das Bad – wie die Küche in den 80er Jahren – immer mehr hin zu den Wohn- und Schlafräumen öffnet. Als eine der Ersten bot den neuen Ritualen und ungewohnten Nutzungen die spanische Designerin Patricia Urquiola eine Bühne. Sie entwarf ein aufsehenerregendes Badezimmerkonzept: ein Badezimmer so gross wie ein Salon, mittendrin zwei Badezuber züchtig nebeneinander. Weiss, violett, grün ist die lichte Farbstimmung, Teppiche liegen am Boden, Pflanzen und Waschtische stehen im Hintergrund. Urquiola versteht das Badezimmer als einen Ort, an dem man gerne und viel Zeit verbringt. Selbstverständlich ist der Entwurf nur schon wegen seines Platzanspruches nicht massentauglich. Der Zürcher Architekt Gus Wüstemann zeigt aber, dass Wohnraum und Badezimmer auch auf kleinerem Raum ineinander übergehen können. Beim Umbau einer Dachwohnung in Luzern baute er ein Bad ein, dessen Intimität sich quasi stufenlos verstellen lässt: Es lässt sich wahlweise zum Hauptraum öffnen oder zum Schlafzimmer hin – und je nachdem, wie man die Schiebetüren öffnet oder schliesst, entstehen neue Raumnischen, beispielsweise eine Ankleide. Wenig Raum, viele Funktionen – auch das ist nachhaltig.

GLOBAL FOOTPRINT

Als Messgrösse für den Ressourcenverbrauch hat sich der «Global Footprint» etabliert. Der «ökologische Fussabdruck» zeigt auf, ob und um wie viel die menschliche Nutzung der Natur ihre Regenerationsfähigkeit übersteigt. Der Index lässt sich für einzelne Länder, aber auch Kontinente, Städte oder einzelne Menschen bestimmen. Der Fussabdruck der Schweiz ist rund dreimal so gross wie ihre Biokapazität, das heisst, wir verbrauchen rund dreimal mehr, als unser Land hergibt.



In einer Luzerner Dachwohnung zeigt der Zürcher Architekt Gus Wüstemann, dass Wohnraum und Bad auch auf kleinem Raum stufenlos ineinander übergehen können.



Hoher Raum: Ungewöhnlicher Wohnungsgrundriss in der «Chriesimatt».



Die Leuchte «Living Colors»
beweist: Farbige Licht schafft
Effekte.



BLICK 5: FARBIGES LICHT IM WOHNBEREICH

«Beim weissen Licht bewegen sich zwar 95 Prozent der Haushalte noch immer auf dem Niveau «Volksempfänger», doch der Trend geht ganz klar in Richtung ganzheitliche, komplexe und farbige Lichtlösungen.» Das sagt Roland Heinz, Leiter der Philips Lighting Academy. Er ist überzeugt, dass farbiges Licht oder zumindest eingefärbtes Licht auch im Wohnbereich einen stark wachsenden Markt bildet – zu welchem in erster Linie die neue LED-Technik den Zugang leichter macht. Den Trend zum farbigen Licht bestätigt der Verkaufserfolg der Leuchte «Living Colors», einer schnittigen Lichtkugel im Apple-Design, aus deren 16 Millionen Farben man per Fernbedienung eine wählen kann. Der Vorteil des farbigen Lichts gegenüber konventionellen «Stimmungsmachern» wie Textilien, Antiquitäten oder Bildern ist offensichtlich: Man kann damit einen Raum nachinszenieren oder eine weisse Ecke als blaue Stimmungsleinwand benutzen und an Weihnachten dieselbe Ecke rot leuchten lassen – das mit relativ geringem finanziellem Aufwand.

Roderick Hönig ist dipl. Architekt ETH und Redaktor der Architektur- und Designzeitschrift *Hochparterre* in Zürich.

LINKS ZUM THEMA

Das Bad – mehr als Nasszelle

Axor Urquiola: www.axor-design.com/deutsch

Gus Wüstemann: www.guswustemann.com

Urbane Lückenfüller

Atelier Bow-Wow: www.bow-wow.jp

Drexler Guinand Jauslin: www.dgj.ch

Farbiges Licht im Wohnbereich

Living Colors:

www.lighting.philips.com/microsite/living_colors

Individuelle Grundrisse im Wohnungsbau

Graber Pulver: www.graberpulver.ch

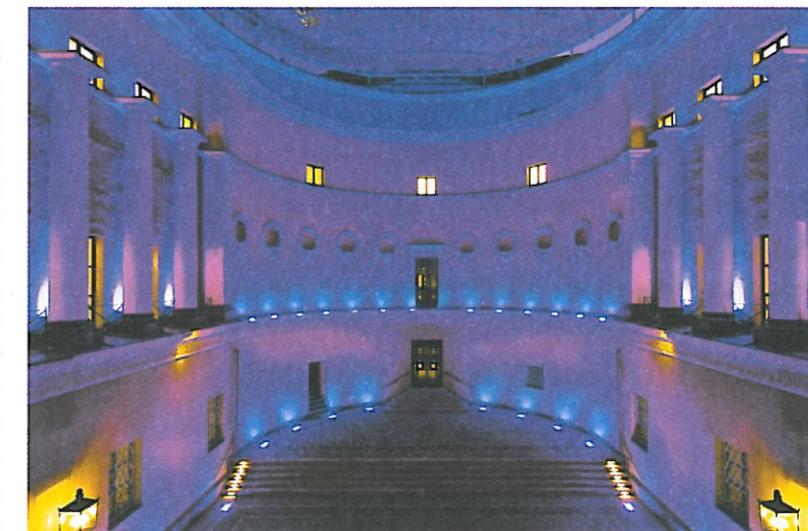
Chriesimatt: www.chriesimatt.ch

Intelligentes Wohnen

iHomeLab: www.ihomelab.ch

Globaler Ressourcenverbrauch

Global Footprint Network: www.footprintnetwork.org



Rauminszenierung mit farbigem Licht. Die LED-Technik bietet schon heute ungezählte Möglichkeiten.

O-LED: DIE ZWEITE LED-GENERATION

Bereits klopft die Zukunft bei der herkömmlichen, anorganischen LED-Technologie an: Organische Leuchtdioden, also flächige Lichtquellen, werden in ein paar Jahren das Thema Licht im Wohnbereich nochmals unter ein neues Vorzeichen setzen. Sogenannte organische LED-Kacheln bestehen aus sehr dünnen Schichten und werden schon heute verwendet, beispielsweise fürs Display des iPhones. Wenn sie einmal kostengünstig hergestellt werden können, werden diese «leuchtenden Schichten» auch transparent und biegsam erhältlich sein. Mögliche Anwendungen wären mit transparenten LED-Folien beschichtete Fenster – sie würden auch in der Nacht leuchten.

EXKLUSIV FÜR BONVIVA KUNDEN

BESUCH DER SAMMLUNG DES VITRA DESIGN MUSEUMS

Nutzen Sie die einmalige Möglichkeit und besuchen Sie mit Bonviva die für die Öffentlichkeit nicht zugängliche exklusive Sammlung von Möbeln, Leuchten und Industriedesign. Nach einem Begrüssungsapéro besuchen Sie mit dem Chefkurator die einmalige Museumssammlung von Objekten von 1850 bis heute. Im Anschluss an diese Retrospektive werden Ihnen in einem Vortrag die aktuellen Designtrends erläutert. Zum Abschluss verwöhnt Sie Bonviva mit einem Abendessen.

DATUM: Freitagabend, 10. September 2010

ORT: Vitra Design Museum / Vitra Campus, Weil am Rhein
Pauschal pro Person CHF 70.–

ANMELDUNG: mit Karte oder über Telefon 044 344 31 73

